Oesterreichisches Botanisches Wochenblatt.

Gemeinnütziges Organ

für

Botanik und Botaniker, Gärtner, Oekonomen, Forstmänner,
Aerzte, Apotheker und Techniker.

Wien, 16. Februar 1854. IV. Jahrgang. № 7.

Das Oesterreichische botanische Wochenblatt erscheint jeden Donnerstag. Man pränumerirt auf dasselbe mit 4 fl. C. M. oder 2 Rthlr. 20 Ngr. jährlich und zwar für Exempl. die frei durch die Post bezogen werden sollen, blos in der Seidel'schen Buchhandlung am Graben in Wien; ausserdem bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes. Inserate die ganze Petitzeile 5 kr. C. M.

Inhalt: Auch eine Excursion. Von Karl. — Störung des Wachsthumes der Pflanzen und ihre Folgen. Von J. Schädle. — Bedenken über den Vorschlag die Zwiebel der *Fritillaria imperialis* als Surrogat-Pflanze für die Kartoffel allgemein zu benutzen. Von v. L. — Literatur. — Literarische Notizen. — Mittheilungen.

Auch eine Excursion.

Von Pfarrer Karl.

(Fortsetzung.)

„Es ist gut,“ sagte ich, „dass Sie nur ein wenig Detaillirung verlangen, denn hätten Sie gesagt, genau, so würde heute und hier, weder mir noch Ihnen die Zeit geblieben sein, es zu thun oder zu hören. Ich will mit der Botanik und mit dem Worte Liebenswürdigkeit beginnen und zwar, wenn Sie erlauben, sogar mit einem Gleichnisse aus der heil. Schrift: Denken Sie an das Weib, das zehn Groschen hatte und Einen davon verlor; sie zündet ein Licht an, sie kehrt das ganze Haus durch, sie sucht in allen Winkeln, endlich findet sie den verlorenen Groschen; nun eilt sie freudenvoll zu ihren Nachbarinnen, und erzählt mit der umständlichsten Beredsamkeit, was sie verloren, wie sie gesucht, und wo sie endlich das Verlorene gefunden hat. Obgleich nun der Sinn dieses Gleichnisses ein ganz anderer ist, als der hier Anwendung leidet; so ist doch in denselben der Eifer des Suchens und die Freudigkeit des Auffindens so einfach und wahr geschildert, dass jeder Botaniker, jeder Naturforscher gerne gestehen wird, so habe ich auch schon gefühlt. Als ich vor zwanzig und einigen Jahren zu botanisiren anging, sagte mir ein alter Kenner unserer Gegend, dass auf dem Pirschkenberge, ungefähr in der Mitte der Höhe auf der Ostseite, das *Arum maculatum* vorkomme. Zwei Jahre hatte ich diese Pflanze vergeblich gesucht. Das dritte Jahr traf ich sie gerade in voller Blüthe. Da warf ich in kindischer Freude meinen Hut in die Luft und rief so laut: „Ich habe sie, ich habe sie!“ — dass man mich wohl unten im nächsten Dorfe gehört haben mag. Ist eine Wissen-

schaft nicht liebenswürdig, die soche Freude schon im Auffinden Einer Pflanze gewährt? — Denken Sie sich nun erst das Auffinden einer, dem begierigen Forscher noch unbekanntem Species. Hunger und Durst, Müdigkeit und Schlaf vergessend, verfolgt man die Spuren, die zur Erkenntniss der Wahrheit führen, durch die Windungen des Systems, bis man die sichere Nummer des Wohnhauses gefunden hat, in dem das ganze Geschlecht traulich beisammen steht. Man tritt, oder fällt beinahe vor Hast mit der Thüre in's Haus. Man begegnet da einem oder mehreren, schon bekannten lieblichen Kindern, doch das Unbekannte will man finden, daher springt man von Diagnose zu Diagnose, bis man die treffende vor sich da stehen sieht, die meinen unbekanntem Findling vom Scheitel bis zur Sohle beschreibt, und dann mir sagt: „So heisst er. Dieser oder jener Naturforscher hat ihm das Pathenbriefchen ausgestellt.“ Ist eine Wissenschaft, die den Forschungstrieb nach Wahrheit so reizend macht, nicht liebenswürdig? Gehen wir noch einen Schritt weiter. Es heisst nun, die Pflanze zu trocknen, und zwar nicht, wie das Heu auf der Wiese (wie es leider manche Botaniker wirklich thun), sondern charakteristisch, schön trocknen, wie die schmuckliebende Jungfrau ihren gewaschenen Spitzenkragen für den Sonntag trocknet. Da wird jedes Blättchen sorgsam ausgebreitet, wo zwei sich decken müssen, wird ein Stückchen Fliesspapier dazwischen geschoben, mit besonderer Sorgfalt werden die Blumenblätter behandelt, die charakteristischen Befruchtungstheile, wo möglich frei gelegt, und endlich das Ganze mit einer Sorgfalt zwischen warmes Papier gebracht, wie die liebende Mutter ihr Wiegenkind nicht sorgsamer in sein Bettchen hüllen kann. Man wechselt mehr als einmal die Zwischenlagen des Papiers, um ja dem Schwarzwerden und Verderben seiner Lieblinge vorzubeugen.“

„„Mehrere Male wurde ich bei dieser Beschäftigung schon gefragt, woher ich denn die Geduld zu so langweiligen Arbeiten nehme, und immer gab ich die Antwort: „Die Liebe zu diesen Blumen macht mich geduldig.“ Oder ist es nicht eine fast allgemeine Wahrnehmung, dass ein eifriges Naturstudium das Gemüth des Menschen sanft, bedachtsam, geduldig, ja liebevoll macht? Warum sollen wir eine Wissenschaft nicht liebenswürdig nennen, die dieses thut?“

„„Gehen wir noch einen Schritt weiter. Wie Sie mir gerne zugestehen werden, sind unsere nördlichen Winter nicht die angenehmsten. Man ist Tage, Wochen lang, ausser den nöthigen Amtsverrichtungen, an seine Stube gefesselt. Ein angestrenktes Lesen an den, nur halb lichten Tagen, ermüdet das Auge des Leibes und Geistes. Da reicht mir meine liebenswürdige Freundin Botanik einen Fascikel Pflanzen nach dem andern, die schon oft gesehenen werden immer wieder mit neuer Lust beschen, ein neuer Ankömmling wird zu den Verwandten gereiht, zerstörende Feinde werden entfernt u. s. w. und so vergehen die trüben, traurigen langen Tage eines einsamen nördlichen Dorfwinters in angenehmen Frühlings- und Sommererinnerungen, bis das Schneeglöckchen vom Neuen den nahenden Frühling in's Jahr hereinläutet. Soll ich eine Wissenschaft,

die meine einsamen Tage und Stunden mir so angenehm versüsst, nicht liebenswürdig nennen?“

„Man hört's,“ sagte mein Fremder, „dass Sie verliebt sind, denn Sie sprechen aus vollem Herzen.“ — „Und soll ich noch mehr sprechen?“ — „Wenn es beliebt!“ — „Nun so will ich nur noch einen Zug aus dem Charakter meiner liebenswürdigen Freundin offenbaren: Sie wird nie zum Ueberdrusse, sondern entwickelt stets neue Reize und reisst unwillkürlich zu stets neuen Forschungen fort. Kenne ich die Pflanze, der ich begegne und finde an ihr nichts Neues, so will ich auch diesen Schmetterling kennen, der aus ihren Honigkelchen trinkt, — diesen Käfer, der in ihrem Seidenbettehen schläft, ich schaue mich auch nach der Beschaffenheit des Bodens um, in dem dieses Gewächs am kräftigsten gedeiht, und beurtheile das Klima, in dem es heimisch ist. So hat das Naturstudium, so zu sagen, keine andern Gränzen, als die der menschlichen Schwachheit, die nicht Alles zu ergründen und zu fassen vermag und die des Universums selber. Soll ich eine Wissenschaft, die so weite Felder mit unübersehbaren Reizen und Schönheiten mir zum Durchwandeln darbietet, nicht liebenswürdig nennen?“

„Nun,“ sagte mein Fremder lächelnd, „wenn ich noch ein Hänschen wäre, so würden Sie mich überreden ein Botaniker zu werden; aber bloss Liebenswürdigkeit genügt mir nicht, die mag für solche Herren ausreichend sein, welche keine Brotsorgen haben, ich bin ein realer Mann und frage neben der Liebenswürdigkeit auch nach der Nützlichkeit.“

„Ja,“ erwiderte ich, „wenn ich Ihnen auch über diese noch eine Vorlesung halten soll, dann wird uns beiden wahrscheinlich der Mond heimleuchten. Doch, wer weiss, ob wir uns jemals wieder auf einem Berggipfel treffen. Ich will Sie nicht ungespeist von mir gehen lassen, aber keine volle Tafel, nur ein Desert.“

(Fortsetzung folgt.)

Störung des Wachsthumes der Pflanzen und ihre Folgen.

Von J. S c h ä d e.

Nicht von inneren Störungen will ich hier reden, sie haben grösstentheils Krankheit, Verkümmernng oder Tod zur Folge, oder es entsteht ein Monstrum, je nach Beschaffenheit der einwirkenden Ursache; man denke nur an Endivien, gefüllte Blumen, Galläpfel, Rosen der Weiden u. s. w. — Und die Zerstörungen der innern Störungen liegen uns im Grossen, wie im Kleinen, vor Augen, z. B. die Traubenkrankheit, die Kartoffelfäule, Mehl- und Honigthau auf Bäumen und Sträuchern, und Rost und Brand unter dem Getreide. Jedem Uebel und jeder Krankheit liegt eine innere störende Ursache zu Grunde, die zu hindern oder zu entfernen noch in den wenigsten Fällen entdeckt oder gelungen ist. Mancher hat grosse Summen für seine Geheimmittel gegen die Kartoffel- und Traubenkrankheit eingenommen, aber die Krankheit ist geblieben, sie wird

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1854

Band/Volume: [004](#)

Autor(en)/Author(s): Karl W.

Artikel/Article: [Auch eine Excursion. 57-59](#)